Achtes Gespräch : von den Wiesen, der Wässerung, und der Abwechslung im Korn- und Grasbau

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt**

Band (Jahr): **14 (1773)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fruchtbarkeit durch die Abwechslung der Saamen, durch tiefes Umgraben, und durchs Düngen. Um aber eure Frage genauer zu beantworten, müßt ihr wißen, daß es nicht die neuern Landwirthe sind, die das Mittel entdeckt haben, ihre Aecker in beständigem Abtrag zu erhalten, sondern daß daßelbe schon seit undenklichen Zeiten in verschiedenen Gegenden des Landes gebräuchlich war. Sie haben diese Bauart bloß durch ihre Schriften allgemeiner bekannt gemacht. Nach und nach hat sich dieselbe durchgehends mit dem glücklichsten Erfolg in England, Deutschland und Dännemark ausgebreitet. Sie nahm ihren Ursprung auf unsern Bergen, und dennoch werden wir vielleicht die letzten seyn, sie in unsern Ebenen einzuführen. Wir werden in unsrer nächsten Unterredung Gelegenheit haben diese Bauart genauer zu entwickeln, wenn wir von den Wiesen handeln, die bey einem Gut, das einträglich seyn soll, von unumgänglicher Nothwendigkeit sind.

Achtes Gespräch.

Von den Wiesen, der Wäßerung, und der Abwechslung im Korn- und Grasbau.

Der Eigenthumsherr. Niemand zweifelt, daß das Beackern und Düngen zur Fruchtbarmachung des Erdreichs nicht schlechterdings nothwendig

wendig sey. Allein um pflügen zu können und Mist zu bekommen muß man Vieh halten, und zum Unterhalt des Viehes werden Wiesen (Matten) und Futter erfordert. Es ist also ein wesentlicher Punkt in der Landwirthschaft sich futterreiche Wiesen zu verschaffen.

Der Pachter. Das mangelt fast allen unsern Gütern, und daher ist unser Landbau so wenig belebt. Unser Boden erfordert ein fleißiges Bearbeiten, und ein beständiges Düngen, und wir haben in Verhältniß gegen unsre Aecker nicht Wiesen genug. Aufs wenigste solten wir so viel Mattland haben als Ackerland, und davon sind wir sehr weit entfernt: Wir müßen auch Mist zu unsern Reben haben.

H. Ist es nicht euer Fehler, wenn ihr Mangel an Futter habt?

P. Ich weis nicht. Es ist Ihnen aber nicht unbekannt, daß unsre besten Wiesen nicht in den Händen der Bauren sind, und daß selbst die wenigsten unter ihnen im Stand sind ihr Vieh auch nur die Hälfte des Jahrs hindurch im Stall zu fütteren.

H. Das gesteh' ich. Besorgen aber auch die meisten Bauren ihre Wiesen, wie es gehört. Ihre hohen und trocknen Wiesen sind mit Moos (Miesch) überdeckt; ihre Aecker sind im Brachjahr beynahe gänzlich für das Vieh verlohren; ihre niedrigen Wiesen sind mit stockendem Waßer überschwemmt;

ihre Allmenten in dem elendesten Zustand; ihre Wäßermatten übel besorgt. Viele vernachläßigen verschiednes Futter, das ihnen an der Hand liegt.

P. Ihre Verweise treffen nicht mich. So bald das Moos meine hohen Wiesen deckt, und ihr Abtrag mindert, so laß' ich sie im Herbst eggen, und wohlgefaulten Mist, Gaßenkehricht (Schoreten) oder andere klein gemachte Dünger darauf ausstreuen: im Winter leite ich so viel Mistwaßer darauf als ich kann, und wenn ich die Maulwürfe (Schärmäuse) ungestört darinnen arbeiten laße, so zerstreue ich alsdann sorgfältig die Erde, die sie aufgeworfen haben. Das denke ich, dient die Wurzeln wieder zu vergraben.

Z. Hier ists, und überhaupt auf allen Wiesen, wo der Mergel seine gröste Würkung äussert. Man streut ihn im Herbst eines Daumens dick aus, nachdem man geegget hat. Um aber abgenuzte Wiesen, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, wieder herzustellen, ist nichts wirksamers als in dem Anbau derselben abzuwechseln, nemlich, sie von Zeit zu Zeit aufzubrechen und zu Saatland zu machen. In gleicher Absicht gebraucht man den Gyps mit sehr gutem Erfolg, besonders in trocknem und schweerem Land. Man streuet 15. bis 16. Mäs auf eine Juchart von 50000. Quadratschuhen. Das Mäs wigt ungefähr 20. bis 22. Pfund Weizen. Wenn man den Gyps mit etwas öhlichtem vermengt, wie Mist oder Mistwaßer, so ist es noch wirk-

wirksamer, und kommt darinn mit dem Kalch überein, wie ich es euch ein andermahl schon gesagt habe.

P. Ich seh' wie das kommt. Wenn man auf Wiesengrund wechselsweis verschiedene Pflanzen bauet, so finden sie Säfte darinnen, die ihnen anständig sind, und die die vorhergehenden Pflanzen zurückgelaßen hatten, entweder weil sie sich für dieselben nicht schickten, oder weil ihre Wurzeln sie nicht erreichen konnten.

H. Wenn man also sieht, die breitblätterichten groben und schädlichen Pflanzen sich darinnen vermehren, hingegen die guten, zarten, schmalen und hohen Pflanzen sich allmählich verminderen, daß die Käfer und Würme sich daran sezen, daß sich die Wurzeln in einander verwickeln, und den Boden dem Waßer, der Luft und der Wärme so zu sagen undurchdringlich machen, so ist es Zeit denselben aufzubrechen, und durch Pflügen, durch Düngen und durch Abwechslung des Anbaues wieder herzustellen. Diese Abwechslung wird besonders einträglich, wenn das Korn theuer ist. Und um die abwechselnde Kultur in aller ihrer Ausdehnung vorzustellen, muß man auch von Zeit zu Zeit die Felder zu Mattland stehen laßen, wenn sie nur schlechte Erndten geben, blosigte Aehren (Aehren ohne Saamen) hervorbringen, dem Brand unterworfen sind, oder wenn man Mangel an Futter hat; oder um nicht alle drey Jahr eine Erndte zu

verlieren, wie es nach der gemeinen Bauart geschieht.

P. Dieses Abwechseln gefällt mir sehr wohl, allein zum Unglück ist es unmöglich. Unsere Stücke sind nicht groß genug, daß sie können eingeschlagen werden; Und denn wie könnte man das Weidrecht auf den Feldern und Wiesen abschaffen?

H. Was das Weidrecht anbelangt, so hat Unsere Gnädige Obrigkeit durch eine Verordnung Anno 1771. darüber Vorsehung gethan. Denn ist es ferners nicht nötbig, daß jedes Stück besonders umzaunet sey, wenn nur der ganze Umfang des Guts gefristet ist, und es, um allen Schaden zu verhüten, jedermänniglich verbotten ist sein Vieh, unter was für Vormand es auch seyn mag, selbst auf seinen eigenen Stücken weyden zu laßen. Denn alles Gras soll entweder zu grünem oder zu dürrem Futter abgemehet werden.

P. Wie muß man aber in der Wiederherstellung solcher ausgenuzten Wiesen zu Werk gehen?

H. In leichtem Erdreich ist es genug nach dem Emden einmal zu pflügen. Das trift ungefehr mit der gewöhnlichen Säezeit ein. Man führt und streuet auf die Wiesen die gleiche Menge Mist, die man gemeiniglich auf die Aecker thut. Man bricht den Rasen mit dem gemeinen Pflug auf, und läßt die Schollen durchs Gesinde mit schneiden-

denden Kärsten zerschlagen und zerhauen, bis sie einer Faust groß sind. Dann säet man Mischelkorn oder bloßen Rocken, egget und fährt mit der Walze darüber. Diese Arbeit muß verrichtet werden, wenn der Boden und das Wetter trocken ist. Gleich nach der Erndte pflügt man, und wenn die Zeit da ist, säet man wieder nach einem zweyten Pflügen wie vorher, aber ohne zu düngen. Das folgende Jahr säet man nach der Erndte Rüben, und im Frühling darauf Haber. Will man so fortfahren, so muß man aufs frische wieder düngen.

P. Wäre es aber nicht wohlfeiler den Rasen zu brennen, als eine so große Menge Arbeiter zu gebrauchen, um die Schollen klein zu machen?

H. Euere erste Erndte wurde durch dises Mittel sehr vortheilhaft ausfallen, und den Mist würdet ihr erspahren; allein ihr würdet dem Land schaden, und es für lange Zeit außer Stand sezen etwas hervor zu bringen. Diese Verbeßerungsart wird mit Nuzen in unseren Bergen befolget, weil der Boden dort mit kleinen Bruchstücken von Kalchsteinen angefüllt ist, die man zum Theil verbrennt; es bleiben aber noch allzeit genug übrig oder kommen noch neue hinzu um das Brennen mit dem gleichen glücklichen Erfolg wiederholen zu können. Allein in unsern Anhöhen und Ebenen wäre diese Methode sehr schädlich.

P. In

P. In schweerem Land, begreif ich, daß man mehr als einmal pflügen muß ehe man es anpflanzt, übrigens aber gleich verfahren soll.

H. In diesem Fall muß man den Boden gleich nach der Heuerndte aufbrechen, und gleich darauf zum zweytenmal in entgegengesezter Richtung pflügen, wenn es möglich ist, aber tiefer als das erstemal, da man blos den Rasen abgescheelet und umgeworfen hat. Zu gehöriger Zeit pflügt man zum drittenmal um Weizen zu säen, und erst alsdann macht man die Schollen klein, wie ichs gesagt habe. Nachdem euere Absichten und Bedürfnißse es erforderen, könnt ihr einige Stücke von diesem Land mit Gartengewächsen anpflanzen.

P. Allein mein Herr, wir leiden so schon Mangel an Mist und Futter, und durch die abwechselnde Bauart verminderen Sie noch unsere Wiesen und nehmen unseren Bau.

H. Gedult, Jakob. Ihr müßt zu gleicher Zeit einige Aecker in Mattland verwandeln. Da ich wahrnemme, daß euere Felder sich nicht von selbst begrasen, so müßt ihr sie mit Heusaamen ansäen, wenn ihr eine Wiese anlegen wollt, die lang dauren soll; mit Esparcett, die von kürzerer Dauer ist; mit Klee, der nur drey Jahr aushält, oder mit Wicken, die man grün abmähet, und die nur eine Erndte geben. Ich rede nicht von der Luzerne, die einen vorzüglich guten Boden erfordert; man muß sich blos an der Esparcett

und

und an Klee halten, da diese zwo Pflanzen zu Anlegung künstlicher Wiesen die vortheilhaftesten sind.

P. Man könnte folglich sein Land also abtheilen, daß der Drittel oder die Helfte immerzu Kornland und das übrige zu Grasland stühnde, und die Klee- und Esparcett Wiesen ersetzen nach Masgabe, daß ihr Abtrag sich vermindert. In den Jahren, da das Korn theuer ist, könnte man das Ackerland nach Gutdünken vermehren. Ich finde da nichts, das sich nicht sehr wohl thun ließe. Die Esparcett geräth allerorten, und das Getreidland schicket sich sehr gut für den Klee.

J. Noch beßer, schweres Land muß mit Esparcett, und leichtes mit Klee abwechseln. Ich hab' es euch lezthin gesagt, diese Abwechslung von Getreyd und Futter hat beydes das Getreyd und das Futter an allen Orten vermehrt, wo sie ist eingeführt worden. Um sie zu Stand zu bringen darf man nur sein Land in eben so viel Stücke abtheilen als die Gattung Pflanze, die man säen will, Jahre fortdauren soll. Die besonderen Umstände dieser Abwechslung hangen von der Natur des Erdreichs ab, die die Erfahrung leicht entdeckt, und man säet beyde Futterarten schon seit so langer Zeit hier im Land, daß jederman wissen muß, wie sie müßen gebauet werden.

P. Es scheint aber doch nicht daß diese Abwechslung sich für Meyerhöfe (Lehengüter) schicke,

die

die einzig zur Viehzucht bestimmt sind, und folglich lauter Wiesen und keine Aecker haben.

Z. Es wäre ohne Zweifel auch bey Gütern von dieser Art vortheilhaft von Zeit zu Zeit ein Stück Wiesen aufzubrechen, besonders in den Jahren da Korn und Stroh theuer sind. Da die Senne (Küher) gezwungen sind alle ihre Streue einzukaufen, so gehn sie so sparsam damit um, daß ihr Mist fast nichts als bloßer Kuhdung ohne Stroh ist, der einen schlechten Dünger ausmacht. Hätten sie eigen Stroh, so würden sie minder karg damit seyn. Endlich würden sie durch diese Bauart ihre ausgenüzten Wiesen beßer wieder herstellen, als sie es durch ihren magern Mist thun können. Ich habe mich auch über die Manier beklagt, mit welcher niedrige Wiesen behandelt werden.

P. Nicht allerorten herrscht die gleiche Unordnung. Viele haben im Gebrauch das Waßer durch Abzuggräben von Steinen, von Büschelreisern (Wedelen) oder Brettern nach Beschaffenheit der Umstände abzuleiten; die Wiesen zu durchschneiden, oder mit Gräben zu umgeben, Dämme aufzuführen, um sie wieder die Ueberschwemmung zu schüzen, wenn die Wiesen in der Blüthe sind, und zu anderen Zeiten Waßer hineinzuleiten.

Z. Viele aber verabsäumen so wesentliche und so natürliche Arbeiten. . . . . Könnt ihr aber auch behaupten, daß die Allmenten recht genüzt werden?

P. Da

P. Da gesteh ich, daß sehr gefehlet wird. Ich gab mir ehmals Mühe die Sache in beßere Ordnung zu bringen, aber vergebens. Alles was ich erhalten konnte, war die Abschaffung eines gemeinschaftlichen Weidrechts verschiedener Gemeinden auf gleicher Allment, das eine beständige Quelle von Zank und Prozeßen zwischen den angränzenden Dorfschaften war. Ich hätte gewünscht, daß die Allmenten nach den weisen Absichten der Obrigkeit wären vertheilt worden. Allein da ist alles umsonst; jeder zieht nur seinen nächsten und eingebildeten Vortheil zu Rathe.

Z. Was die Wäßermatten anbelangt, die mehrere Kunst und Sorgfalt erforderen, so gesteht nur aufrichtig daß es sehr selten ist Landleute zu sehen, die sie mit Klugheit zu regieren wißen.

P. Vielen Gütern fehlt es an Waßer, aufs wenigste an gutem Waßer.

Z. Irrthum. Wir haben gutes Waßer in Ueberfluß; bey nahe in allen findet man die grünen Fäden, von denen wir geredet haben. In vielen wachsen Kreße und Bachbungen; überall fließen Bäche, die Krebse und Fische nähren, und andere, die eine Schlammerde mit sich führen. Man gibt sich aber keine Mühe sie auf eine gehörige Weise auf die Wiesen zu leiten: wir begnügen uns dasjenige Waßer gut oder übel zu gebrauchen, das unsere Voreltern herbeygeführt haben, ohne daß wir trachten ihnen nachzuahmen. Seht die Quelle,

die

die ich auf die Wiesen dieses Guts geleitet habe. Sie stürzte sich von den Felsen in den Bach, der am Fuß deßelben vorbey fließt. Ich fand Mittel sie ohne große Unkösten längst dem steilen Ufer nach auf meine Wiesen zu leiten, deren Abtrag dadurch auf das doppelte gestiegen ist; dennoch sagte mir jedermann die Sache wäre unmöglich. Wie viel Bäche und Flüße könnte man nicht auf gleiche Weise ganz oder doch zum Theil ableiten. Man findet in diesem Stück in dem übrigen Theil der Schweiz eine Geschicklichkeit, die uns zur Nachahmung anreizen sollte. . . . . Ihr redet da von schlechtem Waßer; man hat aber Mittel es zu verbeßeren.

P. Sie werden nicht Ursach haben sich über die Art zu beklagen nach welcher ich meine Waßerleitungen angelegt habe. Ich trage besondere Sorge zu dem Regenwaßer, daß durch die Gaßen fließet, die an meine Wiesen stoßen. Es führt einen Schlamm mit sich, der den Wiesen sehr zuträglich ist.

H. Das müßen wir auf dem Ort selbs sehen. Kommt, der Augenblick ist günstig; ihr habt jezt die dritte Heuerndte vollendet . . . .

P. Sehn sie mein Herr, wie schön eben der Rasen ist. Sie finden nirgends die geringste Vertiefung, wo das Waßer versizen könnte. Es fließt durch den obern Theil hinein, und von da leit' ich es, wo ich es haben will. Da die Wiese

breit

breit ist, so geht der Hauptkanal mitten durch, und zur Rechten und Linken laufen in gehörigen Weiten Schlizgräben davon aus. Wäre sie schmäler, so hätt' ich den Hauptkanal am Rand angebracht, und alsdenn würden die Schlizgräben nur nach einer Seite fortgehn. Da es schweerer Boden ist, so haben die Gräben fast keinen Abfall. Wäre die Abschüßigkeit stärker, so hätte ich die Schlizgräben weiter voneinander entfernt, ohne Stichgräben zu machen. Sehn Sie, wie alle Gänge reinlich und regelmäßig sind. Zu unterst ist ein Abzugsgraben, um das Waßer wieder aufzunehmen, womit die Wiese gewäßert worden. Wenn zu viel Waßer ist, oder ich daßelbe auf die Wiese leiten will, auf die wir jez gehen wollen, so schließe ich diese Schleuße zu und mache jene dort auf.....

Z. Der Rasen dieser Wiese ist unebner als der vorige, und viel abhängiger.

P. Auch erfordert es größere Kunst sie zu wäßeren. Um die Schnelligkeit des Waßers zu brechen, hab' ich diesen Teich (Weyer) da machen laßen. Da die Abschüßigkeit nicht gleichförmig ist, so sind die Schlizgräben auch nicht regelmäßig vertheilt, und laufen nach verschiednen Richtungen. Der Graben, der die Wiese in die Quere durchschneidet, und etwas tiefer und breiter ist als die Schlizgräben, ist ein **Ruhkanal**.

Z. Wie ich sehe so dient er das Waßer auf jene Erhöhung zu bringen, wohin die Schlizgräben nicht reichen können, und krümmt sich wie es die Lage des Bodens erfordert. Ich sehe auch, daß aus diesen Kanälen Schlizgräben herausgehen, die sich nach der Abschüßigkeit des Bodens richten. Ihr habt mit einem Wort den Plan sehr gut befolget, nach welchem ihr die Wäßerung hier eingerichtet gefunden.

P. Ich sah mich gezwungen an den Orten, wo das Waßer stockte, Abzuggräben zu machen. Denn ich habe bemerkt, daß so vortheilhaft das Waßer den Wiesen ist, wenn es auf dem Boden fortläuft, so schädlich es sey, wenn es auf demselben versizt. Alle Herbst ändre ich die Schlizgräben, und der geschälte Rasen dient mir die alten wieder auszufüllen. Die Oerter, an die ich kein Waßer hinführen kann, begieße ich im Herbst mit Mistlache. Die Wäßerung erfordert mehr Sorgfalt und Klugheit als Mühe.

Z. Laßt sehen, wie ihr mit den flachen Wiesen umgeht . . . .

P. Diese Abhängigkeit ist erkünstelt. Ich erhielt sie, indem ich zu wiederholten malen auf der gleichen Seite pflügte. Der Bach lag tiefer als die Wiese, um das Waßer höher zu bringen legte ich einen alten Pappelstock quer durch; vermittelst dieses Damms kann ich meine Wiese nach Belieben wäßeren.

Z. Man

5. Man kann auch eine unabschüßige Wiese mit Vortheil wäßern, wenn man sie vom Herbst weg bis in Frühling ganz mit Waßer überdeckt, wie auch nach jeder Erndte, damit die Pflanzen desto leichter aufs neue wieder schießen können.... Was für Regeln befolget ihr überhaupt im Wäßern?

P. 1. Die hohen und freyliegenden Wiesen, die so leichten Grund haben, die gegen Mittag gekehrten, die abhängigen erfordern mehr Wäßerung, als diejenigen, die sich in entgegengesezten Umständen befinden, das gibt der gesunde Verstand ein. Eben diese Anmerkung bezieht sich auch auf heiße und trockne Jahre.

2. Man muß Behutsamkeit gebrauchen, wenn man nur mittelmäßiges Waßer hat, besonders wenn man schweres Erdreich damit wäßert.

3. Im Herbst muß stärker als im Frühling, und im Frühling stärker als im Sommer gewäßert werden. Im Winter wäßere ich niemalen, als mit gutem Waßer, das niemalen oder selten gefriert, und dannzumalen allzeit häufig auf einmal.

4. Das Waßer wird nicht verändert, wenn der Boden hart gefroren ist.

5. Im Sommer ändert man das Waßer nur des Abends und des Morgens.

6. Wenn starke Reiffe einfallen, zur Zeit da das Gras zu schießen anfängt, so ist auch das beste Waßer schädlich. Das trachte ich vorher zu sehen durch den Schweis der sich am Abend an meinen Fenstern ansezt.

7. Eine allzugroße Menge von fettem Waßer macht den Stock des Grases faulen; das Gras selbst wird nach etwelchen Jahren grob und schlecht, und selbst dem Vieh widrig.

Z. Ihr begreifet leicht daß in diesem Fall die Abwechslung der Kultur nützlich und sogar unumgänglich nothwendig ist.

P. 8. Das Ablaufwaßer der Straßen nüzet man ohne Ausnahm, wenn man kann, ausgenommen wenn das Heu ligt, oder man unmittelbar mähen will.

9. Ich befinde mich sehr wohl dabey, wie ichs schon gesagt habe, das Mistwaßer in Fässern auf die Wiesen zu führen, vom Herbst weg bis zu dem Aufschießen des Grases im Frühling. . . . . Ich errinnere mich, daß sie gesagt haben, man könne das Waßer verbeßeren. Kostet das viele Mühe?

Z. Man verbeßert das Waßer auf verschiedene Weise. Hat es eine schlimme Art an sich genommen, indem es durch klebrichtes, moosichtes, tuftartiges

artiges oder eisenhaltiges Erdreich gefloßen, so gibt man ihm, wenn es möglich ist, einen anderen Lauf, oder bereitet ihm ein Bett von Kiesel. Man verbeßert es ferners durch Vermischung mit Mistlache, durch das Stillstehen in Teichen, in die man schickliche Materien, Kalch, Mist, Aeste von Bäumen hineinlegt, durch Bewegung vermittelst einiger Räderwerke. Ist das Waßer zu kalt, so stellt man den Kanal mehr der Sonne bloß, oder haltet das Waßer in wohlgelegenen Teichen auf: ist es zu warm so pflanzt man längst seinem Bette Bäume oder schattichte Hecken. Stockt es, so giebt man ihm Abfall.

P. Vor einigen Jahren sagte man mir das Schneewaßer sey schädlich, ich hab aber beständig das Gegentheil erfahren.

H. Die Bäche, die durch das Schneeschmelzen außerordentlich aufschwillen, können zuweilen schädlich werden, wenn sie zwischen Hügeln in ein schmales Bette gedrängt sind, und sich bis zu eisenhaltigen oder vitriolischen Erden erheben. In diesem Fall wird der Schlamm, den das Waßer mit sich führt, sehr schädlich, sonst aber ist weder in dem Schnee noch in dem Schneewaßer etwas, das den Wiesen schaden könnte.

P. Sie haben gesagt, man verabsäume verschiedene Arten von Futter. Was für welche, mein Herr, wenn ich fragen darf?

H. Ich sehe daß ihr allerdings in dieser Absicht Weizen- und Sommerstroh für euere Ochsen und Kühe gebrauchet; daß ihr eueren Pferdten gehacktes Weizen-Stroh mit Haber vermischt vorlegt, und nur das reine und gesunde Stroh dazu nehmt, dasjenige aber, so vom Rost angegriffen ist, blos zur Streue verwendet; ihr gebrauchet auch die Blätter des Schottendorns, der Esche, der Ilmen, der Reben, der Eichen rc. für euere Schaafe und Geißen. Ich habe aber niemahlen wahrgenommen, daß ihr Saamen gesäet um sie vor ihrer Reiffe zu grünem oder dürrem Futter abzuschneiden, noch daß ihr zu diesem Zweck gelbe Rüben, Rüben, Erdäpfel und ihre Stengel; Erdbirren, Kohl, Grapplaub, Büsche vom Türkenkorn, noch Gartenkraut gebrauchet, wie man es an verschiednen Oetern zu thun pflegt. Ich rede nicht von künstlichen Futterkräutern, die ihr gänzlich aus der Acht läßt. Ihr trägt überdieß keine Sorge euere Wiesen von schädlichen und schlimmen Pflanzen zu reinigen. Sie verlieren zwar zum Theil ihre schädlichen Eigenschaften im Trocknen, sie werden aber dennoch niemals gesund.

P. Wie soll man sie aber unter der großen Menge von Pflanzen unterscheiden, die auf den Wiesen wachsen? Für gesunde acht' ich den Klee, die Grasarten, den Löwenzahn, die Maslieben.

H. Das sind allerdings die vornehmsten, und häufigsten; es gibt aber noch viele andere nach Verschie-

Verschiedenheit des Klimats, des Bodens und der Lage: die Natterwurzel (Schlauchen), die große Bibernell, die Muttern, der Alpwägerich (Adelgras), die Winde, die Neßel, den Durchwachs, das Leinkraut, das Butterkraut (Moosanken), der Huflattich (Eselsfuß), das kleine Schellkraut, der Steinklee, die Schlüßelblume, der Kühweize (Melampyrum). Um sie zu kennen, muß man sie einzel betrachten und untersuchen; und um die schädlichen zu erkennen, darf man nur acht geben, welche das Vieh verwirft, wenn es andere auszuwählen hat.

P. Daran dacht ich nicht. Es verschmäht allerdings den Schierling, die Moospetersilge, die Wolfswurz, die Wolfsmilch, den wilden Aurin, das Flöhkraut, das Taschenkraut, die Sauramp fer rc.

Z. Es ist aber nicht genug um gutes Futter zu haben, daß es von schädlichen und ungesunden Kräutern frey sey, es muß auch wohl eingesamelt werden.

P. Darauf gebe ich besonders Achtung. Ich trachte immer mein Futter in seinem wahren Zeitigungspunkt abzumähen, weder allzusehr reif noch allzuwenig. Ist es zu reif, so wird es hart, und die Kühe verlieren viel davon; ist es zu zart, so hat es nicht Leib genug, und vermindert sich gewaltig im Trocknen: überdieß schadet man der

Pflanze selbst dadurch. Man erkennet daß eine Wiese reif ist, wenn die Kleeblumen zum Theil welk werden, und die Stengel der Pfaffenröhrlein verschwunden sind. Das Futter, das man den Pferden gibt, kann man reifer und härter werden laßen, als dasjenige, das den Kühen gewidmet ist. Das grobe Futter muß früher abgemähet werden, da es schon von Natur hart ist. Ich mähe nur nach Verhältniß, daß ich einsammeln kann, und ich finde, daß je geschwinder die Arbeit verrichtet wird, desto beßer die Pflanzen ihrer Geruch und Geschmack behalten. Wenn ich mein Heu einführen muß ehe es völlig dürr ist, so vermisch ich es schichtenweis mit langem Stroh. Das schlechtere Heu sondere ich ab, um es, nachdem es sich schickt, entweder den Ochsen, oder den Pferden, oder den Kühen, während der Ruhzeit, oder weil die Kühe im Gust sind, vorzulegen. Meine Heustöcke sind wohl aufgeführt und gepreßt, damit sie stark gähren; erst nachdem die Gährung aufgehört, gebe ich dem Vieh das frische Heu; denn vorher ist es ungesund. Da aber diese Stöcke sehr groß sind so mache ich in der Mitte, besonders für das Spatheu (Emd) ein Zugloch mit Brettern, um dem Dampf und der Hize einen Ausgang zu verschaffen, die sonst das Futter schwärzen wo nicht gar in Brand stecken würde.

H. Das alles ist sehr gut; nur will ich hinzufügen, daß wenn ihr das Unglück habt, mit

Schlamm

Schlamm überführtes Heu zu bekommen, so müßt ihr es in der Tenne ausdreschen laßen, wie Korn, um den Koth davon wegzubringen. In diesem Fall, und wenn man grobes Futter hat, ist es sehr nüzlich Salz darunter zu streuen, wenn man den Stock aufführt.

P. Ich bin Ihnen für ihre Gütte unendlich verpflichtet, mein Herr, und hofe mir dieselbe zu Nuze machen zu können.

H. Wenn ihr euch der Grundsäze errineret, die ich getrachtet habe zu entwickeln, so werdet ihr gewiß alle euere Arbeiten mit Einsicht anordnen, sie mit Genauigkeit ausführen; sie nach den Oertern, der Zeit und den Umständen abänderen; sie abkürzen; und vornehmlich im Stand seyn euer Gesinde und eure Kinder zu unterrichten, und euch dadurch ihr Zutrauen und ihre Achtung erwerben. Jeden Tag werdet ihr eueren Beruf schäzbarer und angenehmer finden, der nur wegen der Unwißenheit deren, die ihn ausüben, in die unbillige Verachtung gefallen unter welcher er jezt leidet: wenn euere dummen Nachbarn über euere Versuche spotten, so sezt euch über ihre Verurtheile hinauf; Richtet euch nach dem Lauf, den die Natur in ihren Hervorbringungen unveränderlich befolget, so wird Fruchtbarkeit und reicher Abtrag des Landes euere Belohnung seyn. Mitten unter euern Arbeiten aber errinnert euch allzeit mit Dank und Anbättung Des-

jenigen, der alles mit Weisheit gemacht; und die Erde mit seinen Gütern erfüllet hat.

Paul pflanzet, Apollo wäßert, Gott aber ist's,
der das Gedeyen gibt.